

AKTION GEGEN DEN ANTISEMITISMUS

MITTEILUNGSBLATT

Schirmherr: Dr. Rudolf Kirchschräger

Nr. 143 / Februar 1996

Verleihung der Josef-Samuel-Bloch-Medaille an die Ehrenpräsidentin der AKTION, Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl, Ende November in Wien



Photo: Edwin Roth

Bei der Ehrung bezeichnete Weinzierl die gegenwärtige politische Situation als „schwierig und sehr gefährlich für Österreich“. Das Land brauche „Reformen, aber keine Dritte Republik“, wie Freiheitlichen-Chef Haider es verlange. Gleichzeitig betonte die Historikerin ihr Vertrauen in das „Politik-Bewußtsein“ der Bevölkerung angesichts der bevorstehenden Wahlen am 17. Dezember. „Dieses Land ist es wert, zu bleiben, was es ist. Es braucht vielleicht Reformen, aber ganz sicher kein ‚Drittes Reich‘ und keine ‚Dritte Republik‘“. Sie ortete „positive Anzeichen“, daß die Menschen endlich erkennen, „wer dieser Jörg Haider ist“ - nämlich ein Mann, der ungestraft „Ziehvater des rechtsextremen Terrors“ genannt werden dürfe.

In seiner Laudatio würdigte Dr. Wolfgang Neugebauer, Vizepräsident der AKTION, Weinzierl als eine „Zeithistorikerin aus Betroffenheit“, die „ein Leben lang gegen den Ungeist des Nationalsozialismus gekämpft“ habe. Ihr Einsatz gegen Ressentiments und autoritäre Tendenzen sei „von wirklichem Christentum“ geprägt - von einer „Geradlinigkeit und einer menschlichen Ausstrahlung, der sich kaum jemand zu entziehen vermag“. Erika Weinzierl sei die „Gründungsmutter der kritischen Zeitgeschichtsforschung in Österreich“ und „eine Art Gewissen dieses Landes und seiner Republik“. Sie habe selbst noch die Schrecken und Unmenschlichkeiten des Nationalsozialismus erfahren müssen: 1938 seien Mitschülerinnen aus der Schule ausgeschlossen worden, sie sei „ausgemergelten Zwangsarbeitern begegnet“ und sie habe 1943 zum Arbeitsdienst einrücken müssen. Seit ihrem Geschichtsstudium habe sich Weinzierl politisch, aber nie partypolitisch, gegen Neonazismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit engagiert. Erika Weinzierls Patriotismus sei „ohne Verdrängung und Chauvinismus“, immer von einem Bekenntnis zu einem Österreich getragen, das nicht zuletzt durch religiöse und ethnische Minderheiten geprägt ist. Dazu gehöre aber gerade heute viel Mut, da Weinzierl immer wieder „durch lästige Anrufe, gehässige Zeitungsartikel und Drohungen“ angefeindet werde. Es sei aber vielleicht geradezu eine Art Anerkennung, wenn man von Feinden der Demokratie attackiert werden, schloß Neugebauer.

APA/kathpress